

SWR2 Tandem On oder Daheim?

Heimarbeit und Homeoffice zwischen Selbstbestimmung und Selbstaussbeutung

Von Helmut Frei

Sendung: 22. Juli 2019

Eine Wiederholung vom 31. Oktober 2016, 10.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Rudolf Linßen

Produktion: SWR 2016

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Tandem können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Tandem sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: SWR2Mitschnitt@swr.de

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

ON ODER DAHEIM?

Cut 1

Guten Tag Martin, Guten Tag Ralf

Sprecher:

Früher Nachmittag im Schwarzwald. | Ralf hat Martin schon erwartet. Mehrmals die Woche klingelt Martin Rombach an der Haustüre der K.s in dem Dorf Rötenbach. Er fährt mit dem blauen Lieferwagen der Uhrenfabrik Hönes aus dem nahen Städtchen Neustadt vor und bringt ein paar Kisten mit Teilen von Kuckucksuhren. Ralf K. nimmt sie in Empfang, um dann dem Fahrer der Firma Hönes fertig oder teilweise montierte Kuckucksuhren zu übergeben.

Cut 2

(Ralf K.) Machen wir mol en Tausch. Du gibst zwei Sorten, kriegst du von mir drei.
(Martin R.) Des waren die kleine Sachen und des sind Werke. (Ralf K.) Du, bis wann kommen die Kästen? (Martin R.) Selle bring i am Freitagmorgen. (Ralf K.) alles klar!
(kurze Blende)

Sprecher:

Das Einfamilienhaus der K.s in einer Neubausiedlung. Neben Küche, Essecke und Wohnzimmer die Werkstatt. Ralf K. beschäftigt sich vor allem mit dem Rohbau der Kuckucksuhren. Seine Frau Irma ist für die kniffligeren Arbeiten zuständig, die Fingerspitzengefühl, Geduld und ein gutes Gehör erfordern:

Cut 3

Ich bekomm die Werke angeliefert und die Kästen, also alles gesondert. Und dann muss mein Mann zum Beispiel die Kästen vorbereiten. Und ich muss das Werk – das bekomm ich im Rohzustand – so abwinkel, dass der Kuckuck in der richtigen Höhe aus dem Loh rauskommt. Des ist bei jeder Uhr anders.

Sprecher:

Drunten in Neustadt beschäftigt das Familienunternehmen Hönes in seiner Fabrik für Schwarzwälder Kuckucksuhren 20 Männer und Frauen. Die Liste der Heimarbeiter umfasst sogar 22 Adressen in einem Umkreis bis zu 50 Kilometern. In Gegenden wie dem Schwarzwald, die erst im 20. Jahrhundert den Anschluss an die wirtschaftliche Entwicklung schafften, hat Heimarbeit Tradition. Darauf baut auch die Firma Hönes. Noch finden sich fachlich versierte Leute, die mit Schwarzwälder Uhren vertraut sind. Das weiß auch der Vertriebschef Christian Schwarz zu schätzen. Auf Messen und bei Kundenbesuchen ist die handwerkliche Uhrenproduktion im Schwarzwald ein starkes Argument:

Cut 4

Sie müssen sich vorstellen. Vor zwei-, dreihundert Jahren, als die Winter lang und kalt waren, da haben die Bauern nicht die Möglichkeit gehabt auf den Feldern zu arbeiten. Die haben sich ne Beschäftigung gesucht. Des waren meistens dann auch Tüftler, die da angefangen haben. Wir selber, wir vergeben auch Heimarbeit, weil wir einfach nicht die großen Stückzahlen haben, mit denen wir Maschinen einsetzen

könnten. Deshalb suchen wir nach Leuten, die handwerkliches Geschick haben, die handwerklich arbeiten können – und die arbeiten dann in Heimarbeit und machen die Vormontage zum Beispiel von den Uhren oder stellen auch kleinere Einzelteile her oder so in dieser Richtung.

Sprecher:

Das Ehepaar K. ist in Röttenbach zuhause. Der Ort gehört nach wie vor zu jenen Schwarzwalddörfern, wo die allermeisten Beschäftigten aus beruflichen Gründen pendeln, einige zum Beispiel nach Freiburg. Pro Tag zwei Stunden im Zug. Mit dem Auto bräuchten sie noch länger. Damit wollten sich auch Ralf und Irma K. nicht abfinden, Und wegziehen kam für sie nicht infrage.

Cut 5:

(Irma K.) Mr wohnt hier, aber arbeiten kann man hier eigentlich nicht. Es gibt ein paar Gschäfte, so Metallbauer oder Dachdecker, aber mehr gibt's hier nicht. Mr wohnt hier sehr schön, aber man muss auswärts arbeiten gehen. (Ralf K.) Mir sind beide aus dem Hotelfach. Ich war Koch und meine Frau Hotelfachfrau. Und dann hat sich des ergeben. Sie ist Einheimische hier in Röttenbach. Der Bauplatz war günstig dann hat mer hier halt gebaut, aber mir haben beide au sehr viel in den Hotels gearbeitet, in der Umgebung. Jetzt wohnen mir allein, aber früher waren wir mit zwei Kindern. (Irma K.) Mein Mann, also er konnte nimmer als Koch arbeiten du dann hot er dann im Krankenhaus Titisee-Neustadt, wo er vorher als Koch gearbeitet hat, dort ne andere Arbeit bekomma. Und dann hot mer sich scho amol a bißel umgschaut, weil ich hab dann auch noch im Einzelhandel g'arbeitet. D'Kinder waret no id so groß – sie waren noch unter zehn Jahren beide und ich musst halt immer sehr viele Überstunden arbeiten, mein Mann verschiedene Schichten. Und dann war deshalb mein Wunsch auch zu sagen: oke; ich möcht gern eigentlich zuhause arbeiten, ich muss mir was suchen. Ich hab halt gsucht und hab au mit Bekannten gredet. Für mich war s' Wichtigste, dass ich bei den Kindern bin, dass die Kinder nicht immer irgendwie nur einen Schlüssel in der Hand haben.

Sprecher:

Vor rund dreißig Jahren begann Irma K. mit der Heimarbeit für die Uhrenfabrik Hönes. Ihr Mann war zunächst skeptisch, ob sie es schaffen würde. Doch seine Frau hat es ihm bewiesen und dann stieg auch er ein. Zunächst musste der Esszimmertisch herhalten, um die Aufträge abzuwickeln. Die Kinder halfen mit. Inzwischen sind sie längst aus dem Haus.

Cut 6

Und irgendwann hat des halt Dimensionen angenommen, wo mer sagen musstet: jetzt müssen wir uns verändern, wir brauchen Räume, also Werkstatt komplett. Ich wollt in den Keller ziehn, meine Frau wollte nit. Na ham mer halt Dachgeschoss ausgebaut als Schlafräume und die Kinderzimmer hier im Erdgeschoss, die hammer halt gnommen als Werkstatt, damit se en schönen Blick hot in Garten, weil wer acht Stunden arbeitet, der soll halt au ne angenehme Umgebung haben.

Sprecher:

Das klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Auch Ralf und Irma K. räumen ein, dass es sich bei ihrer positiven Gesamtsicht nur um die halbe Wahrheit über Heimarbeit handelt:

Cut 7:

(Ralf Klatenbacher) Werkstatt im Haus ist wirklich Fluch und Segen Ich kenn also en Schreiner, wenn dem was durch den Kopf geht, dann steht er halt am Sonntagmorgen noch irgendwo in seiner Schreinerei und tüfelt an irgendwas und so geht´s bei uns eigentlich auch. Und irgendwann einmol - do ist der Selbstschutz, greift dann einer von uns zwei ein und sagt: es ist gnug, jetzt en Tag weg, ganz, ganz weg von allem und dann machen wir halt dann nichts. (Irma K.) Also s´isch jo lang keine Heimarbeit mehr, dass mer auf 450-Euro-Basis arbeitet. Mer muss einfach konsequent arbeiten und sagen: so jetzt machen wir die Tür zu und jetzt hab ich keine Lust mehr, egal wie viel noch dahinten isch. Ich hab auch noch ein Leben ohne Arbeit und des muss sein, sonst haltet mer des ja net durch.

Cut 8:

Man muss schon ganz klar abgrenzen. Also was für mich zum Beispiel ganz wichtig war, ist ein eigenes Büro. Da kann man abends die Tür zuziehen und sagen: so jetzt ist erstmal Feierabend.

Sprecher:

Das ist Eva M. (deutsch gesprochen mit „sch“). Sie ist bei dem schwäbischen Hightech-Unternehmen Marquardt beschäftigt. Im Sommer 2015 kam ihr Sohn zur Welt. Nach der Elternzeit stieg sie wieder in den Beruf ein, nun allerdings nicht mehr mit einem Vollzeitjob im Hauptquartier der Firma. Eva M. entschied sich für Homeoffice. In gewisser Weise ist Homeoffice die Fortsetzung der traditionellen Heimarbeit mit einem wesentlichen Unterschied. Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter wie das Ehepaar Klatenbacher arbeiten in der Regel auf eigene Rechnung. Männer und Frauen, die sich für Homeoffice entscheiden bleiben normalerweise Mitarbeiter der Firma und bekommen von ihr den Lohn. Eva M. arbeitet pro Woche vier Tage zuhause und einen Tag im Büro am Sitz der Firma in Riethem am Rand der schwäbischen Alb. Mit dem Auto rund eine Stunde von dem malerischen Städtchen Gegenbach entfernt, wo sie und ihr Mann ein Häuschen gebaut haben, eine Stunde mit dem Auto entfernt. Hätte ihr die Firma nicht die Möglichkeit gegeben, die meiste Zeit zuhause zu arbeiten, hätte sie sich wohl oder übel einen neuen Job – oder eine andere Wohnung suchen müssen. Eva M. beschäftigt sich mit einer der wichtigsten Produktgruppen bei Marquardt.

Cut 9:

Also ich bin im Projekteinkauf. Da ist man eben Teil vom Kernteam, betreut dieses Produkt. Also wenn wir jetzt ein Beispiel nehmen: einfach ein Lenkradschalter – ich find, des kennt auch jeder – von der Entstehung bis zur Serienreife, bis es dann ins Auto dann quasi zum Schluss montiert wird oder auch geliefert wird. Man hat seien regelmäßigen Teamsitzungen, bespricht eben den Projektstatus, die Terminpläne. Früher hat man das ganz klar vor Ort gemacht, da hat man sich im Besprechungszimmer einfach zusammengesetzt und hat´s entsprechend besprochen. Heute ist das eben so: man wählt sich über die Webkonferenzen eben

mit ein und ist dann am Telefon dabei. Man kann nicht mal schnell eben zum Kollegen an Schreibtisch gehen, sondern das ist alles über´s Telefon oder auch über´s e-mail ganz klar. War schon ne Umstellung. Also man hat keine Ablenkung, man kann wirklich an Sache auch dranbleiben, das ist wirklich ein positiver Aspekt an der Geschichte. Ein negativer Aspekt – is vielleicht zu hart ausgedrückt – aber es ist schon ein Aspekt: man hat einfach nicht den persönlichen Kontakt mit den Kollegen. Das ist definitiv, was einfach fehlt und ist mir auch schwerer gefallen am Anfang. Man ist einfach nicht mehr so hundert Prozent ein Teil davon, weil man so irgendwo abgegrenzt alleine ist.

Sprecher:

Nach der Elternzeit hat Eva M. die wöchentliche Arbeitszeit etwas reduziert: auf 30 Stunden. Vier Tage Homeoffice und ein Tag im Hauptquartier der Firma. So sieht es die Vereinbarung vor. Sie ist auch im Interesse des Unternehmens. In der Republik herrscht Fachkräftemangel, Marquard expandiert – und da lässt kein Personalchef eine gut qualifizierte und hoch motivierte Mitarbeiterin gerne ziehen. Zumal auch er weiß, dass sie sich auch dann um drängende Aufgaben kümmert, wenn sie eigentlich Feierabend hätte.

Cut 10:

Ich glaube, das macht jeder, der von zuhause aus arbeitet. Kuckt man mal schnell aufs Handy, ist noch ich ein e-mail gekommen, isch´s wichtig, komm, beantworte ich das mal schnell. Man muss schon von sich selber klare Linien irgendwo ziehen und au sagen: oke, wenn ich mittags um zwei Feierabend habe, dann hab ich Feierabend, dann mach ich mein Handy auf lautlos und dann ist es auch so. Aber klar, wenn dann irgendwas Wichtige ist, sagt man auch: kommt Kollegen, ruft heute mittag an, ich bin erreichbar. Was bei Homeoffice ich auch für sehr wichtig empfinde, ist: klare Arbeitszeiten irgendwo zu regeln, dass der Arbeitgeber eben weiß: zu der Zeit bin ich erreichbar, das ist meine Arbeitszeit, wie wenn ich quasi auch im Büro bin. Dass man nicht jede Woche irgendwo seine Arbeitszeiten hin und her springt und schiebt, sondern dass es ganz klar irgendwo definiert ist: da bin ich erreichbar.

Cut 11:

(Atmo in der Werkstatt von Karl A. Die Maschine läuft an, dann darüber Text)

Sprecher:

Eine unscheinbare Werkstatt in dem Dorf Kolbingen auf der Schwäbischen Alb. Kolbingen liegt in der Nähe von Tuttlingen. Ihren Aufstieg zum sogenannten Weltzentrum der Medizintechnik verdankt die nahe Landstadt auch der Heimarbeiterschaft, die den großen Betrieben zulieferte. - Heimarbeiter-Werkstatt und Wohnhaus integriert. Karl A., der Vater, trägt einen blauen Anton und eine Kappe, damit ihm der Staub der Poliermaschine nicht die Haare verklebt. Was für ein Gegensatz: die Gerätschaften des Handwerkers und die blitzenden Instrumente für die Herzchirurgie. Sie sollen aus den matt grauen scherenähnlichen Teilen geformt werden, die Karl A. im Auftrag einer der medizintechnischen Firmen, mit der Maschine poliert. Auf den Bruchteil von einem Millimeter genau. Noch kann er mit seiner handwerklichen Präzisionsarbeit den computergesteuerten CNC-Maschinen Paroli bieten, aber Karl A. ist einer der letzten seiner Zunft – und streng genommen schon im Ruhestand.

Cut 12:

Der Vater war au schon Heimarbeiter. Er hett Zahnzangen gmachtet, also Zangen zum Zähnerrausziehen. Neun Jahre war i in nem Betrieb und dann bin i heim als Heimarbeiter und – ja, aus familiären Gründen eigentlich. Mir haben vier Kinder und do war des ganz praktisch, dass mer zuhause schaffa ka. Und des war 1976; und damals gab es noch etliche Heimarbeiter im Dorf und so war des nix ganz so Außergewöhnliches, wenn mer als Heimarbeiter anfangt hett zum Schaffen.

Sprecher:

Welten scheinen zwischen der handwerklichen Arbeit eines Karl A. und modernen Formen der beruflichen Beschäftigung zu liegen. Ausgeübt werden sie vor allem von Arbeitnehmern, die man früher als Büroangestellte bezeichnet hätte und die heute mit Handy und Computer hantieren. Diese Formen der Arbeit sind längst Standard und in ihrem Sog hat sich die starke Bindung der Arbeit an feste Arbeitsplätze nicht nur gelockert, sondern in manchen Bereichen bereits ziemlich verflüchtigt. Die Entwicklung wird weitergehen. Fachleute, die sie beobachten – und herbeireden, sie sprechen perspektivisch lieber von flexiblen oder mobilen Arbeitsformen statt von Homeoffice. Denn Home – das klingt so gesättelt, so festgefügt, als seien die Arbeitnehmer schon nahe dran am Paradies, wo Beruf und Familie, Leidenschaft und Profession, Arbeit und Freizeit zusammenfließen. Aber berufliche Arbeit bleibt Arbeit. Dabei waren die Motive, warum sich einer wie der Chirurgiemechaniker Karl A. entschied, Instrumente in Heimarbeit herzustellen, gar nicht so sehr verschieden von denen junger Frauen, die aus familiären Gründen Homeoffice bevorzugen. Die spielten auch schon bei den A.s eine Rolle. Karl A. arbeitete zunächst in einer der medizintechnischen Fabriken Tuttlingens, bis er schließlich für Aesculap, vor Ort dem größten Unternehmen der Branche, Aufträge in Heimarbeit erledigte und Aufgaben in der Familie übernahm:

Cut 13:

Meine Frau hat kein Führerschein: Kinderarzt, Zahnarzt usw. Jetzt musst i immer vom Betrieb weg zum Doktor fahren. Und da gab´s die Gelegenheit, bei der Aesculap-Werke damals vor 40 Jahren, grad vor 40 Jahren krieg i Heimarbeit. Des was i vorher in der Fabrik gemacht hau, des hab i dann do au gschafft. D´Aesculap hett dann mit der Heimarbeit uffghört. Alle Heimarbeiter, die hand s´Angebot kriegt zum In-Betreib komma oder send pensioniert worra. Und ich han zu dera zeit d´Werkstatt grad neu eingerichtet ghet. Neue Werbank, a zweite Schleifmaschine mit Schleifband usw. Also richtig neu eingerichtet und dann kommet die und saget: ja jetzt ist Schluss, fertig. Entweder du kommst zu uns in die Fabrik oder du musst uffhöre. Und in der gleichen Zeit krieg ich das Angebot und die Chance, Firma Reuchlem sucht en Heimarbeter. Was wieder von Vorteil spricht isch des: du kannscht, wenn du jetzt; i muß zum Doktor, es sich dies oder isch jenes; jawohl jetzt fehl i halt heuet morgen zwei Stund, die häng i heut Abend dra. Ich hab ja koi Stempeluhr. I kann sagen: i fang am Morgen um sechse an und hör am, Obend um achte uff. Für den Betrieb war der Vorteil: do het mer mir am Donnerstag en Auftrag brocht: wär des am Montag fertig - im Bewusstsein: im Betrieb hört man am Freitagmittag um zwölfe, eins, zwei, drei ghot mer hoim, dann wird nix mehr. Dann liegt des. Ja der Heimarbeiterm der hot no an Samstig. Und han mol zim Chef gsait: i arbeit bis am Samstigobend um zwölfe, wenn´s sein muss. Also am Sonntig schaff i id, aber am Samstigobend bis um zwölfe schaff i, im Bewusstsein drin: das Ganze muss sich für den Betrieb jo au rentiera..

Sprecher:

Traditionelle Heimarbeit war in vielen Bereichen der Wirtschaft gang und gäbe. Teilweise gibt es sie auch heute noch. Sie verband sich seit jeher mit der Hoffnung, zum Lebensunterhalt der Familien beizutragen, und gleichzeitig Spielräume für die Arbeit im Haushalt und die Erziehung der Kinder zu gewinnen, also nicht völlig vom strengen Reglement eines Betriebes aufgesogen zu werden. In diesem Zusammenhang sprach Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles einmal vom „Anwesenheitswahn“ – fixiert auf die Kontrolle durch Stempeluhren. Ihnen sind inzwischen moderne digitale Zeiterfassungssysteme gefolgt. Sie registrieren jede Tätigkeit eines Arbeitnehmers. Wie solche Mechanismen der Kontrolle mit frei gewählten Formen mobiler Arbeit zu vereinbaren sind, ist eine Frage, die auch Manuela Maschke von der Hans-Böckler-Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbundes umtreiben.

Cut 14 1:

Heute ist sehr häufig die Rede davon, dass man weg will von einer Anwesenheitskultur. Das heißt: nur wer im Betrieb anwesend ist, der arbeitet auch. Diese Grundhaltung ist zum Glück nicht mehr überall gegenwärtig, heißt aber nicht, dass sie komplett aus den Köpfen schon raus ist. Früher war´s so: wer lange im Büro war, der hat natürlich dann auch seine Meriten; und wer lange im Büro ist, der zeigt, dass er viel arbeitet. Und das ist heute zum Glück in der Form nicht mehr. Da zählt eher das Ergebnis und nicht die Dauer der Arbeitszeit. Aber gleichzeitig steckt da natürlich ein hohes Überforderungspotential auch wieder drin, nämlich nur noch ergebnisorientiert zu arbeiten, egal wie lange ich brauche. Das kann´s natürlich auch nicht sein. Und auch da ist der Betriebsrat häufig zwischen den Stühlen: auf der einen Seite diejenigen zu schützen, die nicht nur karrierebewusst unterwegs sind, sondern die ihre arbeitsvertraglichen Pflichten erfüllen, und gleichzeitig auch Wege zur Ermutigung für andere, die anders arbeiten wollen. Und es gibt Unternehmen, die gehen inzwischen den Weg und machen Belegschaftsbefragungen im großen Stil: wie wollt ihr mobile Arbeit ausgerichtet sehn, was sind eure Wünsche, Erwartungen, was sind auch Voraussetzungen, dass mobiles Arbeiten geht.

Sprecher:

Für das Heimarbeiterpaar Irma und Ralf K. aus Röttenbach im Schwarzwald sind solche Überlegungen weit weg. Ihre Auftragslage hängt davon ab, wie stark Kuckucksuhren der Firma Hönes in Deutschland, den USA, Japan und einigen andere Ländern nachgefragt sind. Momentan hapert es etwas mit dem China-Geschäft. Was unterm Strich nach den Abgaben für Kranken- und Rentenversicherung, die sie selber bezahlen müssen, übrig bleibt, hängt davon ab, wie viele Kuckucksuhren beziehungsweise Teile sie schaffen. Die Preise für ihre Leistungen verhandeln sie mit der Firma Hönes. Früher, zu Beginn ihrer Tätigkeit als Heimarbeiter bekamen die K.s Stücklohn. Um Konjunkturschwankungen beim Luxusgut Kuckucksuhr ausgleichen zu können, verkaufen sie auch selbst fabrizierte Vogelhäuschen mit Reetdach, warten und montieren kleinere elektrische Anlagen. Um finanziell über die Runden zu kommen, müssen Ralf und Irma K. nicht nur gute Arbeit abliefern, sondern sich bei der Abwicklung der Aufträge auch beeilen.

Cut 15

(Atmo Kuckucksuhren)

Cut 16:

(Ralf K.) So schnell wie möglich. Drum sind die Arbeitstage zum Teil zehn, zwölf, vierzehn Stunden, je nachdem, was halt anfällt. Und wir sind au bemüht, des so schnell wie möglich irgendwie wegzukriegen. Dann kommt wieder Neues. Und so arbeiten wir seit vielen, vielen Jahren und auf mehreren Standbeinen, des wird immer wichtiger, ja. (Irma K.) Und dann haben wir ja die Tage, wo die Firma Hönes zu hat – die machen ja meistens scho Anfang Dezember zu, bi manchmal wird´s Mitte Januar. Da haben wir ja quasi so ne Art Zwangsurlaub in Anführungsstrichen. Aber do fahren wir net unbedingt weg.

Sprecher:

Die große Freiheit jedenfalls – das ist weder die traditionelle Heimarbeit, noch die moderne Form Homeoffice. Anfang September erschien in einer Online-Veröffentlichung der Frankfurter Allgemeinen ein Bericht mit der Überschrift: „Daheim im Hamsterrad“. Kernaussage: viele Arbeitnehmer wollen zuhause arbeiten, unterschätzen jedoch das Risiko. Das fängt schon damit an, dass die allermeisten Arbeitsplätze in den eigenen vier Wänden unter ergonomischen Gesichtspunkten eine Katastrophe sind. Rückenleiden und ähnliche Krankheiten vorprogrammiert. Und was die Spielräume für mehr selbstbestimmte Freizeit und andere Vorteile wie die größere Flexibilität beispielweise für mehr Familienleben betrifft, können das vor allem gut bezahlte Fachkräfte nutzen. Das Fußvolk der Beschäftigten keucht hinterher. Um vor den misstrauischen Augen von Vorgesetzten bestehen zu können, aber auch die Kollegen in den Betrieben zu überzeugen, dass sie zuhause nicht faulenzten, nehmen auch die neuen Heimarbeiter eine Menge unbezahlter Überstunden in Kauf. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung fand heraus, dass Heimarbeiter doppelt so viele Überstunden machen wie andere Beschäftigte. Trotzdem wird in den Niederlanden überlegt, einen Rechtsanspruch auf Homeoffice per Gesetz zu verankern. Ob das ein Weg hin zu neuen Arbeitsformen sein könnte, die viele Beschäftigte mehr zufrieden stellen als das alte Regime, hängt von vielen Faktoren und Begleitumständen ab. Dessen ist sich auch Manuela Maschke von der Hans-Böckler-Stiftung bewusst:

Cut 17:

Wenn es im Unternehmen gute Kultur ist und ein Grundsatz ist, dass jede Stunde, die gearbeitet wird, dass jede Stunde, die ich arbeite, vergütet wird, dann hab ich da schon einen gute Rahmen dafür, dass Arbeitszeit Entgelt bedeutet und dass das, was ich arbeite, eben vergütet werden muss. Wenn das schwammig wird und es nicht klar ist und ich ne Form von Ergebnisorientiertheit habe, also das nur noch das Ergebnis zählt, dann – glaube ich - hat nicht nur der Einzelne da ein Problem, sondern dann mach ich unentgeltlich Mehrarbeit.

Sprecher:

Kuckucksuhrenfabrik Hönes. Sie beschäftigt auch Heimarbeiter und bezahlt ergebnisorientiert. Allerdings aufgrund einer genauen Liste, wieviel Zeit sie für die einzelnen Arbeiten abrechnen dürfen. Stockt der Ansatz, werden Heimarbeiter einfach nicht weiterbeschäftigt. Christian Schwarz, Vertriebsleiter:

cut 18:

Wir haben so Zeiterfassungsbögen und in denen werden dann die verschiedenen Schritte genau notiert und dementsprechend wird dann auch das entsprechende Entgelt berechnet. Das geht nach Stückzahl. Solange wir die Stückzahl kriegen, die wir benötigen, ist es uns eigentlich egal, in welchem Zeitabschnitt der es für sich einteilt.

Cut 19:

Ja, also ich freu mich schon, einmal in der Woche ins Geschäft zu kommen, mit meinen Kollegen zu reden und ihnen einfach hallo zu sagen, zu hören, wie's ihnen geht usw. Das vermisst man schon. Dadurch dass ich einmal die Woche dort bin, ist das in Ordnung, aber jetzt nur Homeoffice wär dann schon ziemlich einsam.

Sprecher:

Besuch bei Daniela M. in Villingen, der badischen Stadt im Schwarzwald. Dort lebt die junge Mutter zusammen mit ihrem Mann und dem kleinen Sohn in einem Einfamilienhaus, das sie vor einiger Zeit gekauft haben. Zur Firmenzentrale von Marquardt ins württembergische Dorf Riethem fährt sie 40 Minuten. Dort begann sie nach dem Studium und einer Zeit beruflicher Unsicherheit in wirtschaftsschwacher Zeit als Sachbearbeiterin im Personalwesen und übernahm schließlich die Aufgabe der Controllerin im selben Bereich. Als das Kind kam, entschied sie sich für Homeoffice und passte sich an. hat sich für sie manches in eine Richtung verändert, die nicht ganz zu den rosigen Aussichten passte, die für sie mit Homeoffice verbunden waren. Zuhause hat Daniela M. zwei Arbeitsplätze: ein separater Kellerraum mit Fenster und einen Schreibtisch mit Computer, und einen in der Diele: der Esstisch. Manchmal wird gekocht, wenn sie sich konzentrieren muss.

Cut 20:

Ich hab davor schon mal, grad in der Budgetplanungszeit, mal ein, zwei Tage im Homeoffice gearbeitet. Des is natürlich etwas ganz anderes. Jetzt is natürlich schon so, dass ich sag: wenn ich Information brauch, wo krieg ich die her, wo seh ich, was die ganze Woche passiert is. Weil in dem halben Tag, an dem ich im Geschäft bin, krieg ich auch nicht alle Informationen, weil manche auch nicht dran denken. Also es ist jetzt so ein bißchen die Holschuld von Informationen und da muss man sich daran gewöhnen, dass man einfach nicht mehr überall up to date ist. Dadurch, dass ich ja schon relativ lang im Unternehmen bin, hab ich natürlich auch viele Kollegen, mit denen ich sehr gut zurecht komm, auch privat. Da krieg ich natürlich ein paar Informationen her. Dann hab ich eine Kollegin, die jetzt den gleichen Job macht wie ich – die kam praktisch als Ersatz für mich. Und die gibt mir natürlich auch viele Informationen und natürlich durch meinen Chef, mit dem ich auch ständig in Kontakt bin, krieg ich auch ständig wichtige Informationen, sodass ich meine Arbeit gut verrichten kann.

Sprecher:

Wann ist man „on“ und wann „daheim“?

Cut 21:

Es ist schwieriger wie davor. Denn davor kam man heim vom Geschäft und dann war man daheim. Und jetzt ist man natürlich irgendwo daheim, aber man kann jederzeit den Rechner aufrufen, das hat an immer im Hinterkopf Geschäftshandy. Das Negative ist die Vermischung von Privatleben und Beruf, dass man wirklich auch für sich selber sagen muss: jetzt ist Schluss und jetzt mach ich was für mich.

Sprecher:

Es geht also nicht nur darum, die althergebrachte Anwesenheitspflicht für Beschäftigte zu lockern, sondern Abwesenheit besser möglich zu machen zum Beispiel durch mehr Plätze in Kitas. Zwei Seiten einer Medaille. Trotz allem Für und Wider der neuen Formen der Heimarbeit sieht Manuela Maschke von der Hans-Böckler-Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbundes keine Möglichkeit, den Zug in diese Richtung zu stoppen:

Cut 22:

Ich bin, glaub ich, ein Beispiel dafür, wie mobiles Arbeiten aussehen kann. Ich arbeite im Büro, wenn ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen sprechen muss und da der Austausch notwendig ist. Und habe hier im Haus Arbeitsflächen und Möglichkeiten, das zu tun. Ich arbeite unterwegs, wenn ich zu Terminen auswärts bin. Und mir fällt es sehr leicht im Zug zu arbeiten. Ich setz mich rein und hab Stöpsel in den Ohren und arbeite konzentriert. Das geht gut, weil ich dort nicht unterbrochen werde. Und ich arbeite zuhause, wenn ich in Ruhe Texte schreiben will und muss. Und da ich sehr viel unterwegs bin, ist es für mich auch angenehm dann, zuhause zu arbeiten und meine private Umgebung auch um mich zu haben, was ich in der Woche sehr häufig nicht tue.

Sprecher:

Also doch. Schöne neue Arbeitswelt!

Cut 23:

Gutes Arbeiten für mich bedeutet, dass ich Freiraum habe, die Arbeit für mich so aufzubauen und so zu organisieren, dass ich das Gefühl hab – ich bekomme es bewältigt. Und ich habe am Ende des Tages ein Gefühl: ja, der Tag war ein guter Tag.

Cut 24 0:

(Atmosphäre in der Werkstatt bei K.s. Beginnt unter Vorhergehen dem „guten Tag“)

Sprecher:

Dieses Gefühl hat – zumindest gelegentlich – auch Irma K., wenn sie Kuckshuhren in Heimarbeit zusammenbaut. Aber solche Glücksmomente hat sie sich erarbeiten müssen. Um zu lernen, wie's geht, hat sie sich eine Zeit lang geübt, drunten in der Kuckshuhrenfabrik Hönes in Neustadt. Ihr Pfund: Geduld, ein starker Wille und geschickte Finger:

Cut 25

Nach zwei Wochen dacht ich: juhu ich kann´s, und hab dann mol meine ersten zwanzig Uhren mit nach Hause bekommen. Und da haben wir no keine Werkstatt ghabt. Und hier an dem Tisch, wo mir jetzt sitza, do hab ich dann anfangen, des genauso z´macha, wie i´s glernt hab unten im Werk, ja. Und dann alles gerichtet und eingebaut, dass sie „Kuckuck“ macht richtig und so richtig tickt. Und dann ging halt nix. Sie ist halt einfach net glaufa, die Uhr. Und so ham mer alle zwanzig durchgmacht und mein Mann hätt mir schon immer über die Schultern gschaut du guckt, was macht sie jetzt da. Ja, auf jeden Fall;: ich hätt sie wirklich am liebsten zum Fenster raus gschmissa Dacht: ne, so kann ich ja gar nie von zuhause aus arbeiten. Ich will ja auch Geld damit verdienen. Und so viel Auswahl gibt´s ja nicht. Also hab ich alles eingepackt in ne Kiste, bin runter zur Firma Hönes nach Neustadt und hab halt gsagt: die laufen net, was ist da der Fehler. Und dann war bei jeder Uhr ein anderer kleiner Fehler, wirklich nur Kleinigkeit. Und des ging halt einfach etliche Wochen, bis mir einfach ein Blick dafür bekommt, was für en Griff mer jetzt mache muss, dass die Uhr einfach rund läuft dann.